

Bad Harzburg, 12.10.23

Erfahrungsbericht Hauswirtschaft an Allgemeinbildenden Schulen

Bettina Mull, BBS Bad Harzburg

Zur LAG-Jahrestagung am 17.11.2023

1. Vorbemerkung: mein Vortrag basiert nicht auf wissenschaftlicher Arbeit. Er ist vielmehr eine Zusammenfassung dessen, was ich in meiner Funktion der Abteilungsleiterin Ernährung und Hauswirtschaft der BBS Bad Harzburg erlebe. Wir sind mit deutlich unter 500 Schülerinnen und Schüler mittlerweile eine der kleinsten BBSen in Nds. und bedienen vier Berufsfelder. Diese sind Pflege und Körperpflege sowie Ernährung mit dem Schwerpunkt Gastronomie und Hauswirtschaft. Aufgrund der unterschiedlichen Gestaltung der Bildungsgänge sind die vier Berufsfelder kaum miteinander zu vergleichen. In der Gastronomie haben wir z.B. fast nur Schülerinnen und Schüler (SuS) in der dualen Ausbildung, während wir in der Hauswirtschaft nur Vollzeit-SuS haben, von der BES 1 bis zur Klasse 2 der zweijährigen Berufsfachschule.
2. Warum wählen die SuS das Berufsfeld Hauswirtschaft an berufsbildenden Schulen? Unsere SuS sagen mir, dass sie in Hauswirtschaft gehen, weil sie dort den Realschulabschluss erreichen können. Das ist in der Tat das Ziel fast aller SuS, egal in welcher Schulform sie sind. Sie wissen nicht, dass Hauswirtschaft ein Beruf ist – und haben auch keine Idee davon, dass das so sein könnte. Bestenfalls haben sie in der allgemein bildenden Schule Hauswirtschaft im Unterricht gehabt, finden aber trotzdem keinen Zusammenhang zur Profession.
3. Dann stellt sich die Frage: wie ist das eigentlich mit der Hauswirtschaft an allgemein bildenden Schulen? Bei Bewerberinnen und Bewerbern steht das in schönster Regelmäßigkeit auf den Zeugnissen, sehr häufig auch mit recht guten Noten. Und trotzdem wissen sie SuS nichts damit anzufangen.
4. Es gibt aus den Jahren 2010 und 2012 Kerncurriculae für das Fach Hauswirtschaft an der Hauptschule, der Realschule und der Oberschule. Diese umfassen je fünf Themenfelder, nämlich: Lebensmittelzubereitung, Ernährung und Gesundheit, Lebensmittelqualität und Konsumententscheidungen, Lebensstile und Essgewohnheiten sowie Ökonomie, Ökologie und Soziales. Der Bildungsbeitrag ist zielgerichtet auf den Erwerb von Ernährungs-, Gesundheits- und Konsumkompetenzen als kulturelle Kompetenzen. Dabei geschieht der Kompetenzerwerb in den schülernahen Handlungsbereichen des Privathaushalts. Sie merken: von professioneller Hauswirtschaft sind wir weit entfernt.

5. Haben denn eigentlich alle SuS hauswirtschaftlichen Unterricht? Nein, Hauswirtschaft wird zusammen mit Sport, Wirtschaft, Werken, textilem Gestalten u.a. im Bereich der Wahlpflichtkurse angeboten. Die SuS wählen zwei Kurse, einer davon muss Wirtschaft sein, da hier die Organisation des Praktikums liegt. Die Klasse wird in WPK in zwei Kurse geteilt. Wenn man nun noch weiß, wie viel Ausfall es an den allgemein bildenden Schulen gibt, der ahnt, dass das die perfekte Vertretungsreserve ist. Es ist also davon auszugehen, dass dieser Unterricht in den geteilten Gruppen nicht allzu häufig stattfindet.
 6. Da stellt sich die nächste Frage. Wer unterrichtet eigentlich Hauswirtschaft an allgemein bildenden Schulen? Die einfache Antwort lautet: irgendwer! Denn es gibt an allgemein bildenden Schulen keine Ausbildung bzw. einen Studiengang für Hauswirtschaft. Wer Spaß am Kochen und backen hat, der unterrichtet Hauswirtschaft.
 7. Ab den achten Klassen an allen allgemein bildenden Schulen soll gemäß Erlass Berufsorientierung stattfinden. Dabei ist die Berufsorientierung eine Querschnittsaufgabe der ganzen Schule. So steht es in den Vorworten der curricularen Bestimmungen der allgemein bildenden Schulen. Leider zeigt die Praxis, dass Querschnittsaufgaben häufig nicht durchgeführt werden, wenn der Unterrichtsausfall sehr hoch ist. Jede Schule soll ein Konzept zur Umsetzung haben, Konzepte haben wir aber immer reichlich. Erschwerend kommt hinzu, dass in den Inhalten der Kerncurriculae das Wort Berufsorientierung nicht mehr vorkommt.
 8. Im Erlass „Berufliche Orientierung an allgemein bildenden Schulen“ vom 17.9.2018 steht ausdrücklich, welche Maßnahmen zur beruflichen Orientierung durchzuführen sind. Das gleiche gilt für die Dokumentation. Eine der Maßnahmen ist zum Beispiel das Kompetenzfeststellungsverfahren. Dieses ist ein sehr zeitintensives Verfahren, was häufig aufgrund von mangelnden Ressourcen computergestützt durchgeführt wird. Dabei kommen die handwerklichen Aspekte viel zu kurz. Eine weitere Maßnahme ist das Schülerpraktikum. Gemäß Erlass soll es in der neunten Klasse ein Betriebspraktikum geben, was 10 Unterrichtstage umfasst. Zur Dokumentation ist der Berufswahlpass vorgesehen. Dieser ist aber nur freiwillig, zwei Einverständniserklärungen der Eltern sind notwendig. In der Regel scheitert der Berufswahlpass an der Realität. Neuerdings gibt es auch eine sogenannte App. Diese heißt aber nur so, denn es handelt sich um ein Programm für einen Computer als digitaler Berufswahlpass und nicht um eine App für das Smartphone. Ich habe noch nie einen Berufswahlpass bei unseren SuS gesehen, obwohl wir eine Zeitlang sehr darauf gedrungen haben, dass sie ihn dabei haben.
 9. Eine weitere Maßnahme zur Berufsorientierung ist die Zusammenarbeit mit den berufsbildenden Schulen. Dabei gibt es in den Landkreisen völlig unterschiedliche Systeme. Gemeinsam ist aber allen, dass die SuS der allgemein bildenden Schulen für eine gewisse Stundenzahl fachpraktischen Unterricht in den Werkstätten der BBSen
-

erleben. Dabei richtet sich das Angebot der BBSen nach Kassenlage, d.h. wenn viele Kolleginnen und Kollegen da sind, die in den eigenen Bildungsgängen nicht eingesetzt werden können, da zu wenig Klassen gebildet werden konnten, dann ist das Angebot groß. Umgekehrt schrumpft das Angebot, wenn zu wenig Lehrerstunden zur Verfügung stehen. Im Landkreis Goslar ist es derzeit so, dass die 8. Klassen der allgemein bildenden Schulen ohne Gymnasium freitags durch den Landkreis reisen. Dabei kann jede Schülerin /jeder Schüler zurzeit nur ein Angebot wählen. Er/Sie ist dann dreimal hintereinander an den BBS. Die Schülerinnen und Schüler werden von Lehrkräften der allgemein bildenden Schulen begleitet. In der Regel ist nicht pro Gruppe eine Lehrkraft dabei. Im BO der Hauswirtschaft finden sie sich ein, wenn es etwas zu essen gibt. Inwieweit die SuS vorbereitet sind, kann ich nicht beurteilen. Allerdings können die begleitenden Lehrkräfte oftmals nicht zwischen den Angeboten in der Gastronomie und der Hauswirtschaft unterscheiden – gekocht wird schließlich in beiden Bereichen. Wie sollen denn dann die SuS den unterschied wissen?

10. Ein grundlegendes Problem der Berufsorientierung an allgemein bildenden Schulen hat nichts mit fehlenden curricularen Bestimmungen, viel Ausfall, wenig Ressourcen o.ä zu tun. Es sind die Lehrkräfte, die Berufsorientierung unterrichten. In der Regel haben Lehrkräfte an allgemein bildenden Schulen selber die Schule besucht, meistens das allgemein bildende Gymnasium. Dann sind sie an die Universität gegangen, haben bestenfalls einen Job ausgeübt, um die Finanzierung zu sichern und sind dann wieder an die Schule gegangen. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dualer oder schulischer Ausbildung, geschweige denn eine eigene Berufsausbildung gab es nicht.
11. Fazit: Hauswirtschaft an allgemein bildenden Schulen wird von irgendwem irgendwie unterrichtet. Ein Bezug zur Profession findet nicht statt. Berufsorientierung ist eine Querschnittsaufgabe, die in den Inhalten der Fächer nicht mehr vorkommt. Aus meiner Sicht ist es an der Zeit, einen Studiengang Hauswirtschaft an allgemein bildenden Schulen einzurichten. Alternativ kann man auch über eine Laufbahn analog zur Fachpraxis an BBSen nachdenken. Das gilt im Übrigen nicht nur für die Hauswirtschaft, sondern ebenso für das Fach Werken. Der Präsident des deutschen Handwerks hat es anlässlich des Beginns des Ausbildungsjahres am 1.8. erkannt und formuliert. Außerdem ist es dringend geboten, verwertbare Zahlen zu haben. Also warum nicht für ausgewählte Landkreise in Nds. Bachelorarbeiten platzieren, um meine Beobachtungen wissenschaftlich zu untermauern?

